

SOLID STATE

Nur vier Receiver-Modelle entwickelte der amerikanische Traditionshersteller McIntosh in den nunmehr 50 Jahren seiner Geschichte. Sollte die Bezeichnung „Solid State“ am Ende der Röhren-Ära die nun nicht mehr zerbrechlichen Halbleiter-Konstruktionen hervorheben, markierte Anfang der 70er Jahre der MAC 1900 als volltransistorisierter Receiver die Spitze des technischen Aufwands bei dieser Geraetegattung – bis heute unangefochten!

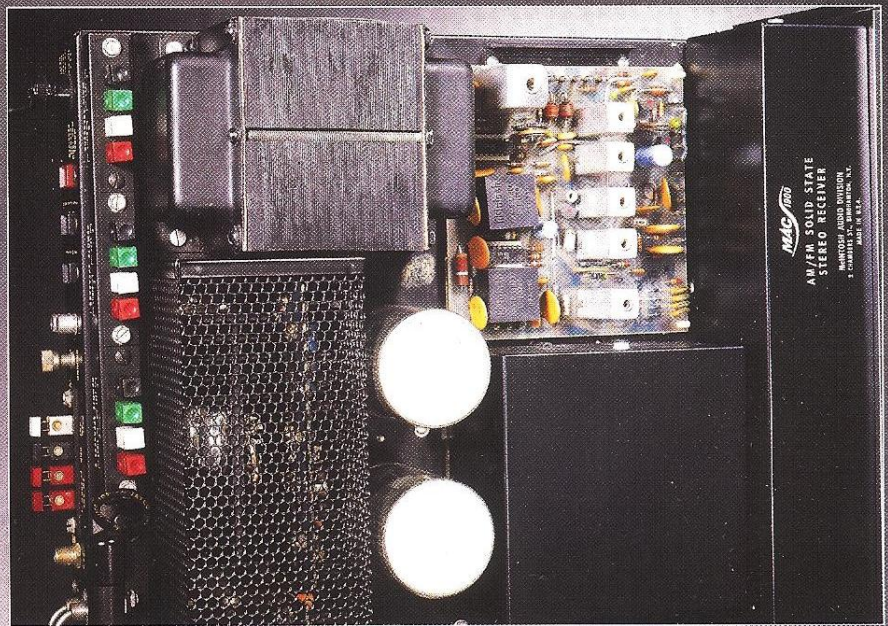
Gläsernes Oberteil der Front, magisch hinterleuchtete Skala, indirekt angestrahlter Skalenzeiger, Leuchtfelder zur Bestätigung der Einstellungen – das typische Gesicht von McIntosh-Geräten bis auf den heutigen Tag.



Die Amerikaner liebten sie ja, diese imponierenden gigantischen Schaltzentralen audiophiler Vergötterung namens Receiver. In den 60er Jahren kamen sie auf, und wehe einem Hersteller, er hatte sie nicht im Programm. Unnachgiebig verlangte der Markt selbst von einem so noblen, hochpreisigen Fabrikat wie McIntosh seine Interpretation des Themas.

Heraus kam 1965 der röhrenbestückte Urvater MAC 1500, dem der wunderschöne MAC 1700 folgte, eine Kombination aus Röhren-Tuner und Transistor-Verstärker. Wunderschön, weil jedes Designelement, jedes typische Detail der sorgsam gepflegten McIntosh-Produktpalette aufgegriffen wurde. Eine bis auf den heutigen Tag verfolgte Gestaltungslinie und Stilkonsequenz, die diesem Anbieter seine Klasse und Wertigkeit erhält.

Natürlich sollte auch der 1973 vorgestellte MAC 1900 sein Haus und seine Abstammung deutlich belegen, zollte aber mit Druckstagenaggregaten und



Der überaus solide mechanische Aufbau, logisch getrennte, technisch hoch entwickelte Funktionsgruppen und ein bemerkenswerter Aufwand zur Signalaufbereitung und Filterung erhoben den MAC 1900 auf das Niveau von Einzelbausteinen aus gleichem Hause.

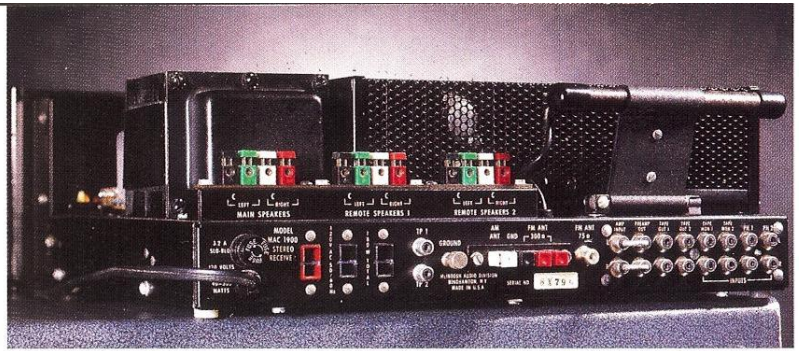


Schiebereglern schon dem Zeitgeist der 70er Tribut. In anderer Hinsicht wollten seine Entwickler es allerdings wissen und lehrten durch beispiellosen Griff nach den Sternen der Schaltungstechnik die Konkurrenz das Staunen. Nie wieder sollte sich eine derartige Ausstattungsvielfalt wiederholen, keinen Nachahmer fand die aufwendige Signalaufbereitung und Filterauslegung.

Es gehört angesichts der beiden mit „Tape 1“ und „Tape 2“ bezeichneten Hochpegelgänge und der „Phono 1“ und „Phono 2“ benannten Low-Level-Inputs nun keine große Phantasie dazu, sich die Zielgruppe für diesen Receiver vorzustellen, die den Produktplanern Ende der 60er Jahre vorschwebte. Es waren die Tonbandamateure, denen die aktive Beschäftigung mit ihren Geräten, das Aufnehmen und Zusammenstellen von Musikprogrammen, die liebste Freizeitbeschäftigung war. So finden sich denn auch zusätzlich zu den Eingängen zwei Tape-Monitor-Anschlüsse für Maschinen mit Hinterbandkontrolle.

Der mit einer Ausgangsleistung von 55 Watt Sinus pro Kanal züchtig dimensionierte MAC 1900 lässt gleich drei Lautsprecherpaare mitspielen, die allesamt von den vielfältigen Verschaltungsmöglichkeiten des Signals partizipieren: Mono natürlich, seitengedrehtes Stereo, die linke oder rechte Stereoinformation auf beide Kanäle oder gar das Summsignal nur auf den rechten oder linken Kanal. Wem die über die Rückkopplung technisch fein gemachte Regelung des bereits bei 20 Hertz einsetzenden Bassreglers und bei 20 Kilohertz eingreifenden Höhenreglers mit jeweils ± 16 Dezibel noch nicht reicht, der kann in die auftrennbare Brücke zwischen Vor- und Endverstärkerteil einen Equalizer einschleifen.

Um das solchermassen modifizierte Signal auch visuell verfolgen zu können, bietet der McIntosh frei dem Motto „seeing is believing“ den Anschluss eines Oszillographen, seinerzeit ein Modell mit dem verführerischen Namen „Maximum Performance Indicator“.



Unvergleichliche Anschlussvielfalt und Signalverschaltungsmöglichkeiten machten den MAC 1900 zur kompakten Audio-Zentrale für den ambitionierten Fan.

Der schaltungstechnische Aufwand erschöpft sich nun aber beileibe nicht in diesen Spielvarianten. Angesichts des innerhalb 20 bis 20000 Hertz mit nur 1 Dezibel Abweichung laufenden Frequenzgangs und eines Hochpegel-Fremdspannungsabstands von 95 Dezibel müssen die McIntosh-Entwickler beim MAC 1900 solide gearbeitet haben. Darauf deuten auch die Werte für die vom Verstärker maximal produzierten Verzerrungen hin, die unabhängig von Form und Messmethode niemals über 0,2 Prozent hinausgehen.

Eine Besonderheit, damals eine *conditio sine qua non*, stellt die Filterabteilung des 15-Kilogramm-Boliden dar. Die aktiven Filter steigen bei 50 Hertz und 7 Kilohertz mit 12 Dezibel pro Oktave ein; in ihrer Schaltung finden sich reihenweise edle Bauteile und – surprise, surprise – bereits ICs als Operationsverstärker.

Mit Spannung wird der Moment erwartet, in dem der 30 Jahre alte Receiver – nach Behebung eines Netzteilfehlers in einem der vier (!) Netzteilzüge – seine klanglichen Eigenschaften zum Besten geben soll. Mit „Tape 1“ korrespondiert der CD-Player, dessen Laserstrahl die bezaubernde Zimerman-Einspielung von Chopins erstem Klavierkonzert (DGG-CD 463 048-2) auslesen soll.

Doch halt! Man würde einem McIntosh nicht gerecht werden, hätte man ihm nicht auch den entsprechenden Auftritt verschafft. So wird denn noch ein Platz im Blickfeld des geneigten Hörers gewählt und das Raumlicht gedimmt. Faszinierend wie eine sonnenüberflutete Karibikbucht erstrahlt die Skala grünlich blau hinter dem gläsernen Oberteil der Frontplatte, satt erklingen die ersten Takte des traumhaft romantischen zweiten Satzes und erheben die audiophile Seele.

An der Wiedergabequalität ist rein gar nichts auszusetzen, die Verträglichkeit der Endstufe mit unterschiedlichen Lautsprecherarten ist bemerkenswert, und einmal mehr stellt man fest, dass die magische Ausstrahlung außergewöhnlicher Konstruktionen nichts mit ihrem Alter zu tun hat – oder etwa doch? *Burkhardt Schwäbe*

